

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 3

Artikel: Gold
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Unterhaltung

Gold.

Albert lebte mitten in der Stadt. In der Straße, in der er wohnte, erhoben sich hohe, stolze Geschäftshäuser und wenn Albert des morgens in das Geschäft ging, führte sein Weg an langen Häuserreihen vorbei. Er war ein bleicher, zarter, hochaufgeschossener Bursche. Wenn er am Abend von seiner Arbeit nach Hause kam, war er meistens müde und zu nichts mehr aufgelegt. So blieb er den Vergnügungen seiner Kameraden fern und verließ nur selten die Stadt.

In den Abendstunden setzte sich Albert mit einem Buch in eine Sofaecke, an den Tisch mit der kleinen Stehlampe. Dort las und träumte er, oder baute hohe Luftschlösser. Da war er nicht mehr der schüchterne, bleiche Buchhaltergehilfe, nein, er war ein großer Unternehmer, Weltentdecker, Flieger.

Im übrigen liebte er alles, was schön war und glänzend, besonders das Gold. Hatte er einmal das Glück, ein Goldstück zu besitzen, so trug er es tagelang in seiner Tasche herum, zog es in unbemerkten Augenblicken hervor und freute sich an dessen Glanz. Sagte ihm jemand, davon kannst Du Dir einmal etwas Schönes gönnen, so fand er gewöhnlich, es wäre doch schade, es schon so bald herzugeben. Trotz solchem glänzenden Besitztums kam er sich arm und schwach vor. Wenn seine Träume besonders hell und strahlend waren, fand er die Straßen, durch die er gehen mußte, grau und leblos. „Ich habe gar nichts, ich bin ein armer Kerl,“ sagte dann Albert zu seinen Arbeitsgenossen.

So lebte denn der junge Bursche dahin und merkte kaum, wie die Zeit verrann. Die Jahreszeiten zogen über die Stadt, die Menschen spürten die laue Frühlingsluft und drängten hinaus ins Freie. Der Sommer kam und die Sonne brannte heiß auf die Mauern, weite Staubwolken flogen von den Straßen auf und machten das Atmen schwer. Dann kam der Herbst. Albert war wie gewohnt am Morgen ins Geschäft gegangen; es war der letzte Arbeitstag der Woche, und so freuten sich denn die meisten Menschen auf freie Stunden in der Herbstsonne. Albert hatte seinen Wochenlohn erhalten und unter den Silbermünzen

befand sich wieder einmal ein kleines Goldstück. Auf der Straße wartete er einen kleinen Augenblick, in dem er sich unbeobachtet fühlte. Da zog er dann das glänzende Ding aus der Tasche, hielt es in seiner Hand und ließ es an der Sonne glänzen. Wie Albert seinen Weg fortsetzte, begegnete er einem gleichaltrigen Burschen, welcher in seiner nächsten Nachbarschaft wohnte. Es war Rudolf. „Wollen wir heute mal hinaus aufs Land?“ sprach Rudolf den bleichen Albert an. Dieser überlegte lange. „Ich glaube nicht,“ war die langsame Antwort. „Man müßte doch mit dem Zuge fahren, laufen mag ich nicht.“ „Würde Dir nicht viel schaden,“ brummte Rudolf. „Eine Viertelstunde werden wir jetzt fahren, dann darfst Du ruhig ein bisschen Deine Beine gebrauchen; komme jetzt.“

Zehn Minuten später saßen die beiden im Zug. Sie sprachen während der Fahrt nicht viel zusammen. Der Zug durchquerte eine sonnenbeschienene Ebene. Die Bäume waren voll leuchtend roter Äpfel und Birnen. „Die Welt ist voll Gold,“ ging es Albert durch den Kopf. Dann fuhr der Zug in ein Waldtal hinein, und die Landschaft wurde schattig und kühl. Auf beiden Seiten erhoben sich steile Hügelketten, und unten strömte der Fluß. Der Zug hielt und die beiden Burschen stiegen aus. Ein kleiner Fußweg führte von der Station in den Wald hinein. „Komm, wir gehen diesen Weg hinauf. In einer halben Stunde sind wir im nächsten Dorf, und dort gibt's süßen Most.“ Rudolf schien sich gut auszukennen. Sie stiegen langsam bergan. Ihre Füße schritten auf einem weichen Teppich. Schön gezacktes, gelbes Ahornlaub und kleine rötliche Buchenblätter bedeckten zentimeterdick den Waldboden. Buchen, Ahorne und Tannen erhoben ihre Stämme in den leichten Herbstdunst hinein. Die beiden Wanderer hatten die erste Anhöhe erstiegen, und Albert lehnte sich ermüdet an einen Stamm. Von hier aus konnte man ein wenig das Tal überblicken. Unten am Fluß breiteten sich schon die Schatten aus. Doch die oberste Hügelkuppe wurde noch von der Sonne beschienen, und die Farben des Herbstwaldes leuchteten dort oben auf; es glühte und prangte wie reines, rotes Gold. Albert sah unverwandt auf die brennende Hügelkuppe. „Warum gehst Du so selten ins Freie hinaus?“ brach Rudolf das Schweigen. „Ich denke eben nicht daran — und dann, ich mag nie recht,“ antwortete Albert stockend. „Warum denn, Du hast doch Freude, wenn

Du draußen bist?," fragt Rudolf dringend. Albert schweigt lange. Dann sagt er traurig: „Ich bin arm und schwach.“ Doch als er nach einer Weile seinen Blick wieder auf die leuchtende Kuppe richtet, rutscht er aus: „Schau, das leuchtet wie Gold.“ „Siehst Du,“ lacht Rudolf, „da sind wir ja reich. Das ist noch viel schöner als Goldmünzen.“ Rudolf schaute dabei seinen Kameraden schelmisch an. Der bleiche Albert schaut schweigend ins Tal hinunter. Plötzlich sagt er: „Ja, die Welt ist reich und schön.“ „So,“ lachte Rudolf, „dann sind wir's ja auch, wir gehören doch auch zur Welt.“

M. B.

Westminster-Abtei, den Hydepark (so groß wie Basel) und Jamespark und vieles andere mehr. „Überall auf Straßen und Plätzen sahen wir Schicksalsgenossen,“ sagte Herr Martig, „aber keinen erwarteten wir bei der ZeichenSprache, was ich Euch zur Nachahmung bestens empfehlen möchte.“

Auf der Heimreise besuchte Herr Martig noch die Weltstadt Paris und die „Kolonial-Ausstellung“, worüber er uns später berichten will. Wir danken ihm nochmals für seine Freundlichkeit, uns sein Erlebtes auch erleben zu lassen.

K. Fricker.

— Zwanzig Jahre sind es her, daß die Taubstummenbund sich zu einem Bunde zusammengeschlossen haben, dessen Zweck es in erster Linie war, der Vereinigung der Mitglieder zu steuern und sie zu Geselligkeit und Freundschaft zusammenzuführen. Aber auch zur Bildung der Beteiligten hat der Bund Namhaftes geleistet: er hat eine ansehnliche Bibliothek angelegt und bildende Vorträge, Führungen und Reisen in verschiedene Gegenden unseres Vaterlandes veranstaltet. So ist er für diese Gruppe von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschen zu einem segensreichen Sammelpunkt geworden, den sie kaum mehr missen könnten. Wenn der Taubstummenbund nun wie alljährlich seine große Familie zur Jahresfeier um sich versammelt, zu der jedermann herzlich eingeladen ist, so kann er also diesmal damit ein kleines Jubiläum verbinden: im Mittelpunkte des reichhaltigen Programmes steht ein Festspiel, das eigens zu diesem Anlaß von einem gehörlosen Mitgliede des Bundes verfaßt worden ist. Die Jahresfeier findet am Samstagabend im Saale des Greifenbräu Horburg statt; dem Programme schließt sich eine Tombola und Tanz bis 4 Uhr morgens an.

(Aus der National-Zeitung).

Lugano. Die Taubstummen-Vereinigung „La Silenziosa“, mit Sitz in Lugano, hat am 13. Dezember 1931 ihre Generalversammlung in Bellinzona abgehalten. Es waren etwa 30 Mitglieder anwesend, unter Leitung des Präsidenten Herrn C. Cocco, Lugano.

Die Versammlung hat die Jahresarbeit des Komitees voll und ganz anerkannt. Über diese Arbeit hat der Sekretär Beretta Piccoli ausführlich berichtet.

Desgleichen wurden auch die Kassen-Belege kontrolliert durch Hrn. R. Maffei und von der Versammlung genehmigt und gutgeheißen.